

1. Fastensonntag

Liebe Gemeinde,
in der Liturgiewerkstatt unserer Pfarrei zur diesjährigen Fastenzeit wurde beschlossen, dass unsere vier Standorte jeweils ein eigenes Hungertuch erstellen sollten.

Wir haben diese Zeit der Vorbereitung auf Tod und Auferstehung Jesu unter das Leitthema „**Ecce Homo**“ gestellt. Es ist im Johannesevangelium der Moment in der Verhandlung Jesu vor Pilatus, in der Pilatus den zuvor gefolterten (gegeißelten) Jesus vor die Menge führen lässt und diese Worte (Latein) sagt. Seht, einen Menschen, Seht, diesen Menschen, Seht, welch ein Mensch – ganz verschiedene Übersetzungen wären möglich.

Eine kleine Vorbereitungsgruppe hier in St. Hildegard hat sich recht intensiv Gedanken darüber gemacht, wie diese Worte in unsere Zeit und Situation hinein übersetzt und zur „An-Sicht“ werden können.

Dazu haben wir uns mit den Evangelien der Fastensonntage auseinandergesetzt und überlegt, was sie jeweils für eine Ansicht von Jesus, von seinen Jüngern, von der menschlichen Existenz, von unserer Existenz mit sich führen.

Am heutigen 1. Fastensonntag geht es um die Versuchung Jesu in der Wüste.

An jedem Fastensonntag, inklusive des Auferstehungsfestes, werden wir Ihnen ein Bild, eine Ansicht, ein Gesicht präsentieren und es mit ein paar Worten zu Beginn unserer Eucharistiefeier einführen und es danach auf dem Hungertuch zu platzieren.

Hier sehen Sie nun das Bild von Bilbo Beutlin, einem Hobbit aus der recht bekannten Verfilmung des bis dahin nicht ganz so bekannten Romans von Ronald Tolkien, „Herr der Ringe“.



Es ist die Szene aus dem 1. Teil, in dem Bilbo sich aus seinem Heimatdorf verabschiedet und noch einmal den Ring betrachtet, den er Jahre zuvor gefunden hatte. Es ist der Ring Saurons, dem Sinnbild des Bösen. Und er wird für den, der ihn besitzt und ihn überstreift, immer mehr zum Objekt der Begierde, denn er nährt die Lust nach Macht.

Diese Macht der Verführung, ja der Versuchung, sich mit seiner ganzen Existenz an diesen Ring zu klammern, ihm zu verfallen, ja ihn zu vergöttern, zeigt für uns das Gesicht Bilbos: die Augen weit aufgerissen und auf den Ring fixiert, den seine Hand umschließt.

- ◆ Wer / was weckt unsere Begierde?
- ◆ Wer / was führt uns in Versuchung?
- ◆ Wer / was fesselt uns?



2. Fastensonntag

Liebe Gemeinde!

Am 1. Fastensonntag heben wir unser erstes Gesicht für das Hungertuch vorgestellt. An den nächsten Fastensonntagen werden noch weitere folgen. Damit jeder von ihnen noch einmal unsere Gedanken und Ideen nachspüren kann, haben wir uns zu jedem Bild ein paar Impulsfragen überlegt. Diese hängen direkt neben dem Hungertuch. So hat jeder die Möglichkeit, auch wenn er nicht hier im Gottesdienst war, unsere Überlegungen zu dem jeweiligen Gesicht nachzuvollziehen.



Im heutigen Evangelium hören wir von der Verklärung Jesu. Jesus wird von seinen Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus zusammen mit Moses und Elias gesehen.

Jesus betet und das Aussehen seines Gesichtes verändert sich. Sein Gewand strahlt weiß. Dieser Glanz, in dem Jesus erscheint, löst in Petrus den Wunsch aus drei Hütten zu bauen – sich also niederzulassen, um an diesem Moment für immer festzuhalten.

Heute dürfen wir uns die Frage stellen:
Wie sehen wir auf Jesus?

Symbolisch für unseren Blickwinkel, der auch verklärt sein kann, haben wir eine Brille, mit und ohne Glas, mitgebracht.

Schauen wir manchmal nicht auch, wie die Jünger, durch eine rosarote Brille und wollen so an bestimmten Situationen und Glücksmomenten festhalten?

Und wie sieht es mit unserer eigenen Sicht von Jesus in unserem Glauben aus?

Setzen wir uns nicht manchmal auch da die rosarote Brille auf, indem wir Jesus wie selbstverständlich, sozusagen ganz natürlich als den Auferstandenen glauben und dabei die Bedeutung seines Weges nach Jerusalem und damit seines Leidens und Sterbens für uns heute ausklammern?

Der Blick auf Wirklichkeit und Glauben durch die rosarote Brille?

- ◆ Wie verschönern wir unseren Blick auf die Wirklichkeit?
- ◆ Was verstellt uns den Blick auf unsere GlaubensWirklichkeit?
- ◆ Wie sehen wir auf Jesus?



3. Fastensonntag

Liebe Gemeinde!

Das heutige Evangelium ist Mahnung zur Umkehr überschrieben. Jesus beschreibt Unglücke, die uns Syrien und die Zerstörung dort ins Bewusstsein rufen und so haben wir ein Bild der Hoffnungslosigkeit in Aleppo ausgewählt.



Jesus mahnt uns, dass es zu jeder Zeit gilt die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Sie müssen nicht immer so schrecklich ausfallen wie im heutigen Evangelium, mahnen aber sehr eindringlich zur Überprüfung der eigenen Entscheidung für Jesus.

Falls nötig, gilt es umzukehren und sich erneut auf ihn hin auszurichten.

Der Evangelist Lukas warnt uns: Es gibt auch ein „zu spät“. Jeder hat Unglückserfahrungen und es geht nicht darum, die persönliche Schuld für dieses oder jenes Unglück zu suchen. Es ist eher eine Beschreibung des Ist-Zustandes der Welt und die Mahnung geht an Alle, den Ernst der Lage zu erkennen und von der egoistischen zu einer uneigennützigeren Haltung umzukehren.

Jesus will den Finger in die Wunden der Welt legen und uns den Ernst der Stunde erkennen lassen. Er will nicht zerstören, sondern retten. Wir haben die Chance zur Umkehr und die Möglichkeit, unser Leben auf Jesus hin auszurichten. Es gibt Hoffnung und Möglichkeiten - das symbolisiert unser Grün am Bildrand - , aber die Frist dazu ist nicht unbegrenzt.

Dem Feigenbaum wird nach 3 Jahren der Fruchtlosigkeit noch 1 Jahr gegeben, um Früchte zu tragen.

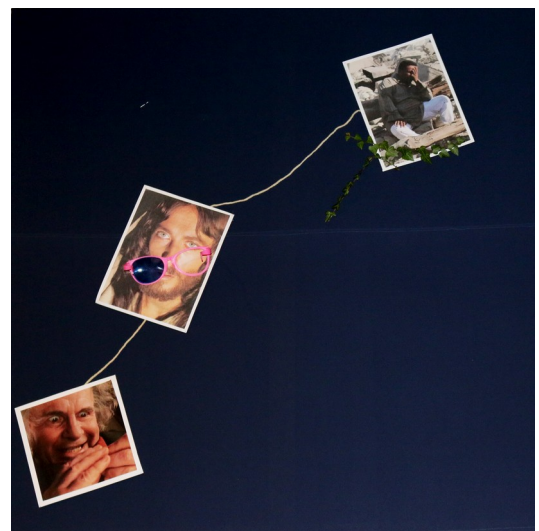
Wie viel Zeit bleibt uns?

Beginnen wir jetzt!

Im Rahmen unserer Möglichkeiten das Gesicht der Welt ein kleines bisschen zu verändern und unser Leben auf Christus und seine Botschaft der Liebe hin auszurichten.

"Ihr alle werdet genau so umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt"

- ◆ **Jetzt** ist die Zeit zur Umkehr!
- ◆ **Jetzt** ist die Zeit zum Neuanfang!
- ◆ **Jetzt** ist MEINE Zeit für.....



4. Fastensonntag

Liebe Gemeinde!

Das heutige Evangelium vom verlorenen Sohn ist vielen sehr geläufig. Der Sohn verspielt sein ganzes Erbe und geht mit nichts zurück zum Vater, der ihn freudig empfängt und ein Fest feiert.

Im Gespräch über das heutige Evangelium spielte das Wort **VERTRAUEN** eine große Rolle.

Auch Vater und Sohn auf unserem Foto haben einen sehr vertrauten Blick.



Im Evangelium vertraut der Vater seinem Sohn bedingungslos. Er lässt ihn ziehen und gibt ihm dann nach seinem Scheitern eine neue Chance und empfängt ihn sogar mit einem Freudenfest.

Aber auch der Sohn vertraut auf seinen Vater: Obwohl er den Vater verlässt, rechnet er doch unbewusst damit, zu seinem Vater zurückgehen zu können.

Nur im Vertrauen darauf, dass ihn sein Vater empfängt, kann er den Weg zurück voll Reue gehen.

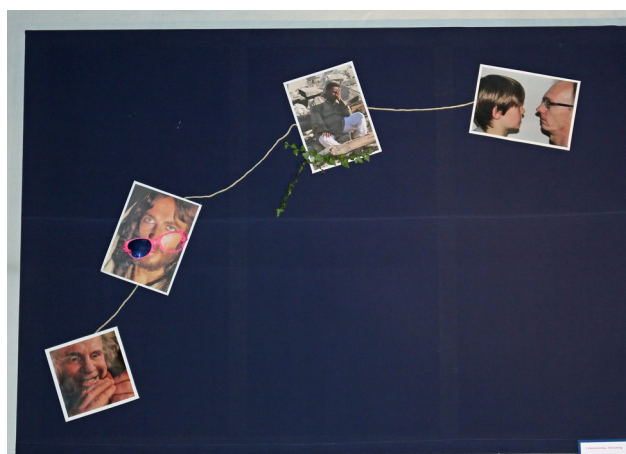
Auch wir können uns immer wieder vertrauensvoll an Gott wenden. Auch er empfängt uns immer wieder neu bedingungslos.

Wir dürfen uns allerdings fragen: Trauen wir Gott so viel Barmherzigkeit zu? Und vor allem: können wir es zulassen, dass Gott uns bedingungslos vergibt, ohne von uns etwas dafür zu verlangen?

So ist es wohl viel passender, das heutige Evangelium mit der Überschrift: „Der barmherzige Vater“ zu überschreiben.

Die Beziehung zwischen dem „barmherzigen Vater“ und dem „verlorenen Sohn“ beruht auf gegenseitigem Vertrauen. Vertrauen untereinander ist immer von Gott gewirkt.

- ◆ Habe ich den Mut, eigene Fehler einzugestehen?
- ◆ Traue ich Gott so viel Barmherzigkeit zu?
- ◆ Lasse ich die Barmherzigkeit Gottes an mir zu?



5. Fastensonntag

Liebe Gemeinde!

Im heutigen Evangelium wird Jesus wieder einmal von den Schriftgelehrten auf die Probe gestellt. Der Konflikt spitzt sich zu.

Es geht um Leben und Tod – heute um die scheinbar unabwendbare Vollstreckung des Todesurteils gegen eine Ehebrecherin nach dem Gesetz Moses.

Mit folgender Antwort zieht Jesus seinen sowie den Kopf der Ehebrecherin aus der Schlinge.

**„Wer von Euch ohne Sünde ist,
werfe als erster einen Stein auf sie.“**

Jesus hält den Anklägern den Spiegel hin: Sie sollen selber urteilen und nicht vorverurteilen. Dabei begibt sich Jesus jeweils auf Augenhöhe mit allen Beteiligten und erinnert daran, immer den ganzen Menschen zu sehen und ihn (wie sich selbst übrigens auch) in seiner Geschöpflichkeit zu sehen: Jesus verurteilt nicht, weder die Frau, noch ihre Ankläger.

Aber Jesus urteilt sehr wohl:

1. Ehebruch ist Sünde.

2. Aber sich zum Richter über das Leben anderer aufspielen ist es ebenso.

So können die Schriftgelehrten ihre Verurteilung nicht vollstrecken.

Aber durch das heutige Evangelium hält Jesus auch uns den Spiegel hin (so ist unser heutiges Bild diese Spiegelfliese hier):



Haben wir Mut,
hineinzuschauen?

Wen oder was erkennen
wir darin – von uns, von
unseren Mitmenschen?

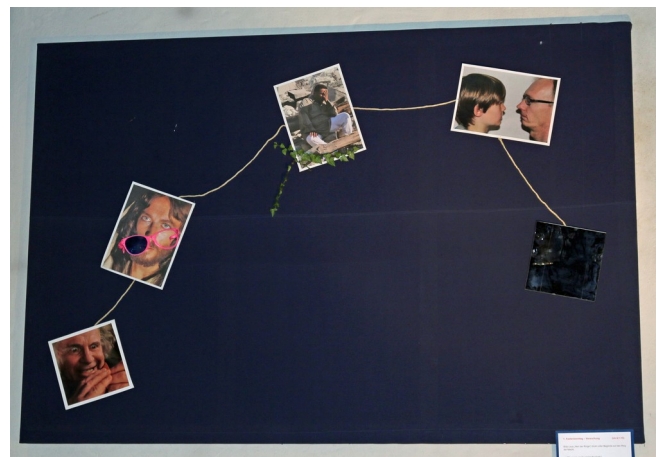
Durch Vorverurteilung wenden Menschen immer wieder den Blick von eigenen Fehlern zu denen der anderen (sie zeigen mit dem Finger auf andere) – vielleicht aus Angst, selbst (wie die Ehebrecherin) in der Mitte von Klägern zu stehen?

Halten wir also anderen den Spiegel vor – und wenn ja, wem?

Oder halten wir uns den Spiegel selber so vor, dass wir uns darin selbst aburteilen, ja selbst verurteilen?

„Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein.“ Jesus hält uns den Spiegel hin:

- ◆ Haben wir den Mut, in diesen „Spiegel“ zu schauen?
- ◆ Wie nehme ich mich selbst und meine Mitmenschen in diesem „Spiegel“ wahr?
- ◆ Halten wir den Spiegel anderen hin? Wem?



6. Fastensonntag – Palmsonntag

Von Himmelhochjauchzend bis zu-Tode-betrübt, vom „Hosanna“- zum „Kreuzige-ihn“-Geschrei – das zeichnet die Stimmungslage am heutigen Palmsonntag aus.



Das Volk schwenkt um, als seine Messiaserwartungen sich nicht erfüllen. Manche Jünger sind auch enttäuscht – so wie Judas Iskariot.

Sie wenden sich von Jesus ab.

Die meisten verstecken sich in der Menge und bekommen es mit der Angst zu tun – so wie Petrus.

Wie steht es um Jesus selbst?

Hofft auch er noch auf die große Wende oder begibt er sich in das scheinbar unvermeidbare Todesurteil?

Erst als erhoffter Messias gefeiert mit triumphalem Einzug in Jerusalem – sein Zeichen, auf einem Esel einzuziehen wird „übersehen“; alles wartet auf die

Revolution Gottes und die Königssalbung Jesu; dann aber Festnahme, Verhöhnung und Verurteilung zum schändlichen Tod am Kreuz.

Die Volksmasse ist enttäuscht, manipuliert durch die Intrigen der Mächtigen in Religion und Politik. Jesus wird zum Bauernopfer ihrer Machtspielchen, zum Sündenbock der enttäuschten Reich-Gottes-Illusionen des Volkes.

Auch wir haben oft übersteigerte Erwartungen an Personen oder Situationen und sind enttäuscht, wenn sich die Erwartungen nicht erfüllen.

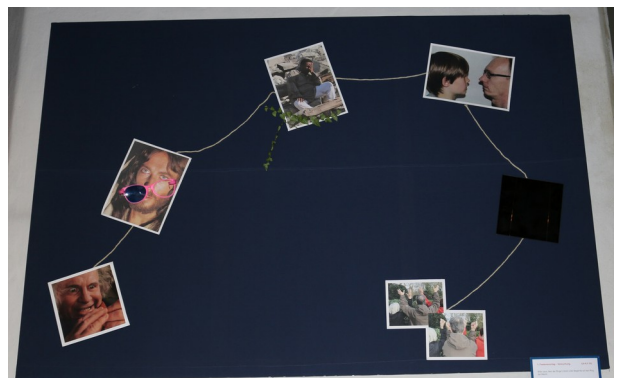
Auch wir unterliegen der Versuchung, „Helden“ zu krönen und sie dann fallen zu lassen, wie eine heiße Kartoffel.

Auch wir müssen uns gegen die politische und religiöse Schwarzweißmalerei ganz bewusst wehren, sonst haben wir eine Mitschuld daran, dass „gefallene Helden“ gar zu Sündenböcken und Bauernopfern gemacht werden.

Jesus zeigte Zivilcourage, weil er sich aus purem Gottvertrauen heraus der Öffentlichkeit stellte, der religiösen wie der politischen.

Wir fragen uns:

- ◆ Welche Erwartungen haben wir an Jesus als den „Messias“?
- ◆ Auf welche Seite stellen wir uns, wenn Konflikte sich zuspitzen?
- ◆ Wie gehen wir mit Enttäuschungen in Leben und Glauben um? Sind wir bereit, unser Gottesbild und das „Antlitz der Erde“ zu ändern, oder fügen wir uns in unser vermeintliches Schicksal?



Gründonnerstag

Mit dem heutigen Tag beginnt der Höhepunkt der Karwoche: Gründonnerstag, Karfreitag und die Osternacht, oder der frühe Sonntagmorgen – sie bilden eine Einheit.

Leben, Leiden und Sterben und Auferstehen Jesu sind untrennbar miteinander verbunden.

So hat die Gruppe zur Gestaltung des Hungertuches zusammen mit Pastor Kupka beschlossen, auch heute und Morgen und an Ostern einen Impuls zu geben und das Hungertuch weiter zu vervollständigen.



Lesung(en) und Evangelium, die wir soeben gehört haben - sie stellen sozusagen das Testament Jesu dar: Fußwaschung und letztes Abendmahl.

In beiden, in der Geste des Dienens, des Sich-für-andere-Kleinmachens und in der einmaligen Deutung des Brotbrechens und miteinander Mahlhaltens hören wir die Worte Jesu:

„Tut dies zu meinem Gedächtnis“ – und: wenn Ihr so handelt, weil ich an Euch so gehandelt habe – und immer noch handle, dann bin ich im Brot, im Anderen, dem Ihr dient, wirklich gegenwärtig und Ihr vergegenwärtigt mich für die anderen.

Wer sich selbst verschenkt, so wie Jesus, der ist ganz für die anderen „da“, so wie Jesus im Brot „da ist“.

Wir dürfen uns fragen:

- ◆ Sind wir bereit, uns von Gott bedienen zu lassen und haben wir die Demut, Gottes Selbsthingabe anzunehmen?
- ◆ Können wir unsererseits selbst uns vorbehaltlos hingeben im Dienst an den Nächsten?
- ◆ Erkennen wir Jesu Gegenwart wieder, wenn wir das Brot miteinander teilen?



Karfreitag



-ohne Text-



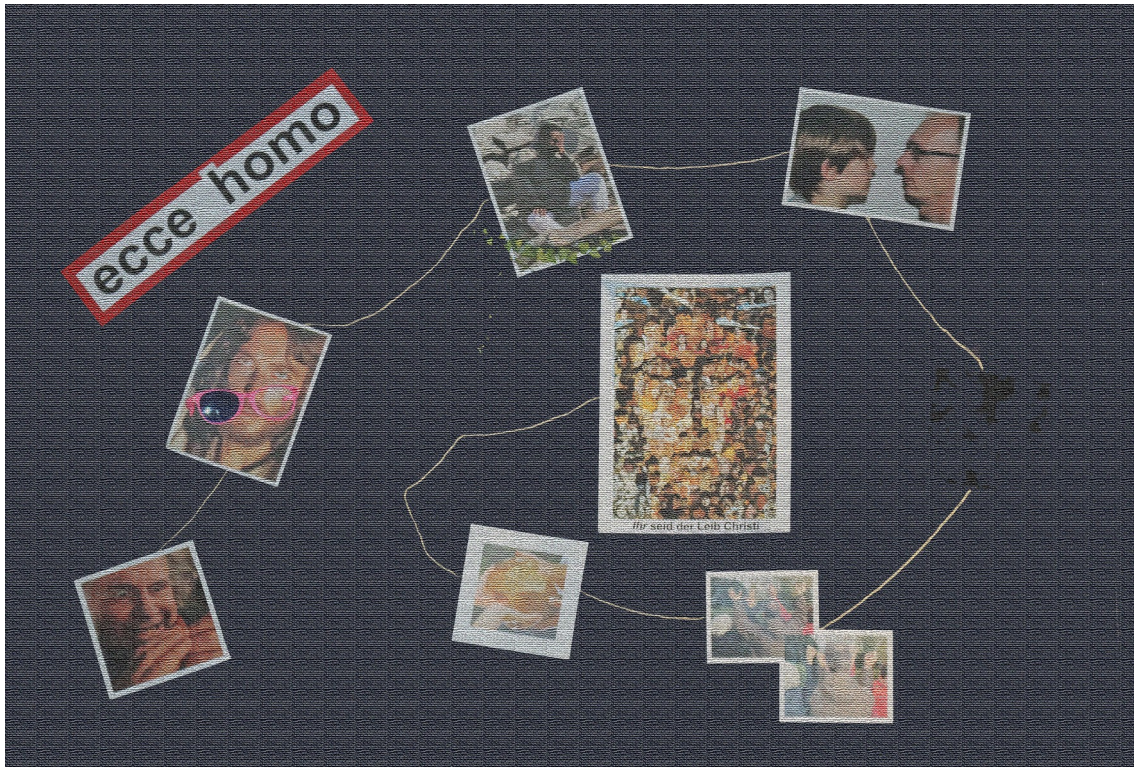
Ostern



-ohne Text-



Christi Himmelfahrt



Liebe Gemeinde,
„Ihr Männer von Galiläa, was steht Ihr da und schaut zum Himmel?“ ... fragen zwei Männer in weißen Gestalten die Jünger Jesu in der heutigen Lesung an „Christi Himmelfahrt“.

Was ist wohl mit dieser Frage gemeint?
Diesen „Engeln“ sind ja auch schon die Frauen im leeren Grab begegnet. Auch da hatten sie eine unerwartete Botschaft verkündet: „hier findet Ihr ihn nicht; er ist nicht mehr hier“.

Was hat die Behauptung, Gott hat Jesus von den Toten auferweckt – er selbst, Jesus, ist auferstanden – eigentlich für Folgen, für die Jünger und Juden damals, für uns heute?

Im Familiengottesdienst am Sonntag hatte ich ja schon einmal angemerkt, dass mit der puren Freude der Jünger über die Erfahrung „Jesus lebt“ auch viele Fragen, Zweifel, Unsicherheiten verbunden waren (denken wir nur an den sogenannten „ungläubigen“ Thomas, an Maria Magdalena, die Emmausjünger – allesamt hatten sie Schwierigkeiten, Jesus als den Auferstandenen zu erkennen, ja anzuerkennen).

Dann die Euphorie: er ist es wirklich. Er ist diesem begegnet und jenem, wenn wir versammelt sind und sein Wort hören und das Brot teilen, dann ist er bei uns, dann ist er ganz da – aber ja eben nicht so wie vor seinem Tod. Ja aber wie denn dann? Geistert er jetzt einfach so herum, taucht mal hier, mal da auf, wie ein Gespenst?

Die Frage, wo Jesus nun ist und bleibt, als Auferstandener, die findet am heutigen Tag endgültig Antwort: er ist im Himmel, ganz bei Gott.

Und nur so kann er uns überhaupt als Auferstandener begegnen. Nur so kann er für uns lebendig erfahren werden.

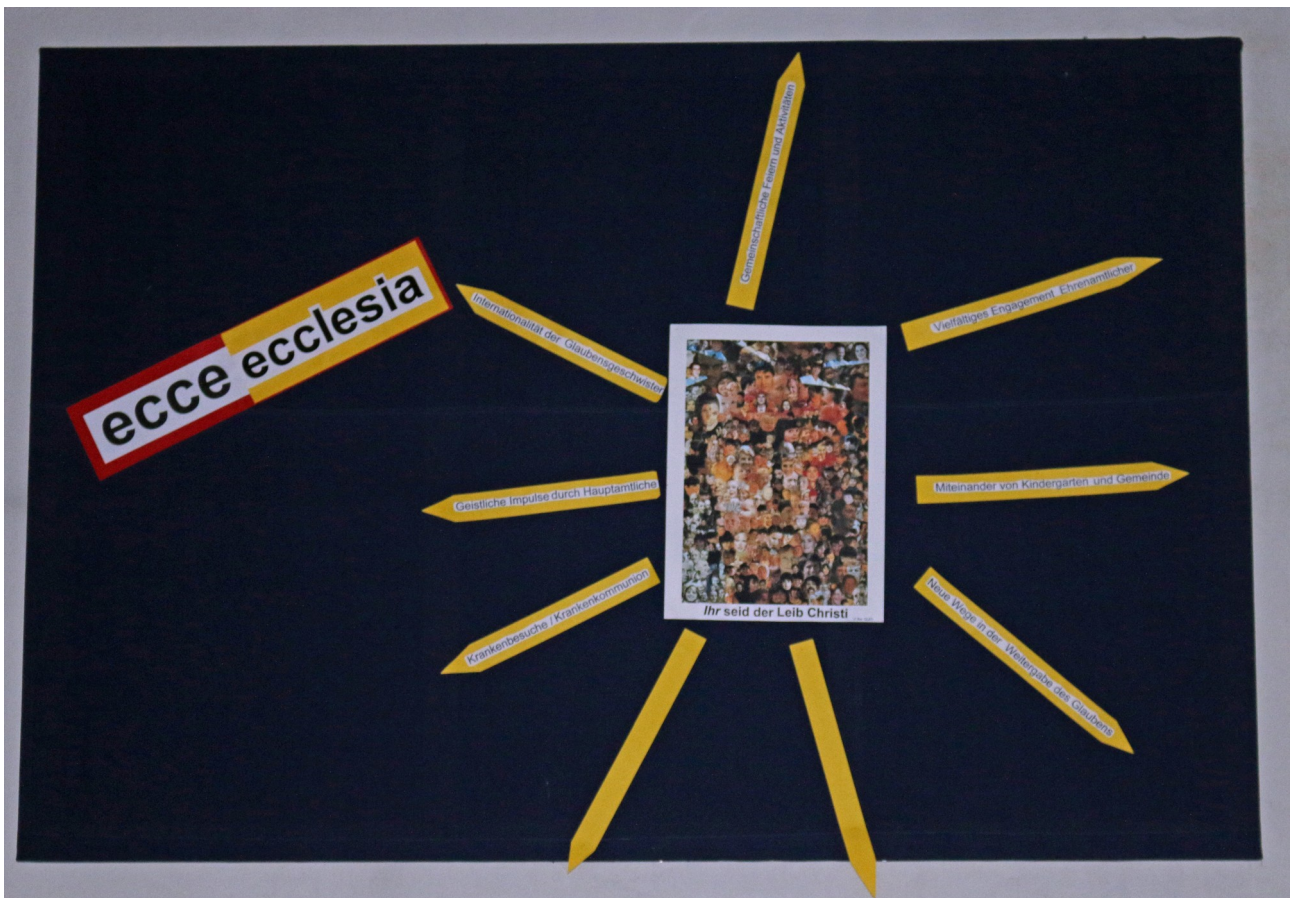
Nur so können wir die Begegnung mit Christus im Wort, in Brot und Wein und im anderen wirklich von einer gespenstischen Erscheinung, einer Fata Morgana, einer Illusion unterscheiden!

Das mussten auch die Jünger erst lernen.

Pfingsten

Liebe Gemeinde,
sicher haben Sie schon bemerkt, was aus dem Hungertuch heute geworden ist: Unter dem Leitwort des „ecce homo“ sind wir in die Fastenzeit gestartet.

Nun ist nach Christi Himmelfahrt der Schleier gefallen, oder sagen wir: vom Geist weggeweht.



Aus dem „ecce homo“ – seht den Menschen – ist ein „**ecce ecclesia**“ – seht die Versammlung, gemeint ist die Kirche – geworden.

Wie ist das jetzt zu verstehen und was hat das bitte mit dem heutigen Pfingstfest zu tun?

Mit unserem Osterbild hatten wir es schon angedeutet: Wer Jesus, dem Auferstandenen, begegnen will, der muss der Gemeinschaft derer begegnen, die den Glauben an ihn als dem Sohn Gottes weitergeben und leben.

Der Leib des Auferstandenen hier auf Erden, das sind wir, die „ecclesia“, diejenigen, die sich im Namen Jesu Christi versammeln.

Aber wer oder was hält uns zusammen?

Wer oder was hielt die Jünger damals zusammen?

Natürlich: es ist der Heilige Geist, der Geist Jesu, der uns untereinander und mit Gott verbindet. Schon mit der Taufe ist für die Glaubenden offenbar geworden, dass wir alle vom Heiligen Geist erfüllt sind.

Er ist das unsichtbare Band des Glaubens; er ist die Liebe zwischen Gott-Vater und Sohn Jesus Christus. In diese Liebe sind wir als seine Kinder aufgenommen: das hat Jesus uns offenbart.

Darum ist der Heilige Geist sein Geist, darum ist seine Liebe zu uns Gottes Liebe. Und darum ist unsere Liebe zu einander und zu den Menschen ebenfalls Gottes Liebe.

Am heutigen Pfingsttag schließt sich also der Kreis, der mit Ostern begann: Ostern und Pfingsten, zwei Seiten der einen Medaille, so könnten wir sagen.

Paulus sagt es so: „Niemand kann sagen, Jesus ist der Herr, es sei denn im Heiligen Geist“. Ohne Pfingsten, ohne Geistsendung können wir also gar nicht Ostern feiern, weil wir Jesus gar nicht als den auferstandenen Herrn erkennen würden.

Und ohne Ostern könnten wir nicht der Leib Christi sein auf Erden, nicht sein Leib, nicht geisterfüllt, nicht Erben der Königsherrschaft Gottes.

Und was macht dieser Geist Jesu nun mit uns?

Wie wirkt er unter uns und in der Welt?

Feuer und Flamme sind die Jünger auf einmal geworden für Jesus.

Ganz schön viel Staub aufgewirbelt haben sie, als sie mutig begannen, die Botschaft von der allbarmherzigen Liebe Gottes, dem Sieg des Lebens über den Tod in die Welt zu tragen, Jesus und nicht den Kaiser oder andere weltlichen Mächte als ihren Herrn anzuerkennen. So waren sie in der Lage, über sprachliche und kulturelle – ja sogar über die eigenen religiösen – Grenzen hinweg, die befreiende und begeisternde Botschaft Jesu in den verschiedensten Lebenswelten verständlich zu machen.

Vielleicht machen wir noch nicht so viel Wind mit unserem Glauben. Vielleicht ist es – wie bei Elias damals – nicht das Tosen, in dem sich Gottes Geist bemerkbar macht. Aber dennoch strahlt auch er etwas aus in uns und durch uns in die Welt.

Das wollen diese gelben Pfeile verdeutlichen, die von uns, dem Leib Christi auf Erden, ausgehen: da sind z.B. die Altenbesuche und das Austragen der Krankenkommunion; da ist das gute Miteinander von unserer Kita mit der Gemeinde, das vielfältige Engagement einer ganzen Reihe von Ehrenamtlichen; auch manch geistlicher Impuls unserer Hauptamtlichen zeugt vom Wirken des Geistes unter uns. Dazu zählen auch die verschiedenen gemeinschaftlichen Feiern und Aktivitäten oder einfach die Tatsache, dass sich auch unsere Gemeinde aus Christen vieler verschiedener Nationen zusammensetzt.

Und nicht zuletzt, so denken wir, sind wir vom Heiligen Geist angetrieben in der Erneuerung unserer Praxis der Weitergabe des Glaubens, den neuen Weg, den der Pfarrgemeinderat zuletzt beschlossen hat in Bezug auf die Vorbereitung von Grundschulkindern auf die Eucharistie. All dies sind nur Beispiele für das Wirken des Geistes. Unzählige könnten von Ihnen hinzugefügt werden.

Vertrauen wir darauf, dass dieser gute Geist Jesu uns nie verlässt, uns immer begleitet und immer wieder antreibt, die Frohe Botschaft mutig und glaubenswürdig zu bezeugen.